

Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Rt. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 190.

Donnerstag, 18. August 1898, Abends.

51. Jahr.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Straßburg oder durch nachstehende Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pfg., bei Abholung am Schalter der fassl. Postanstalten 1 Mark 25 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg. Einzelnummern (für die Nummern des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr).

Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Restaurantstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Bekanntmachung.

Gras-Auktion betr.

Das in den an dem Jahnbach gelegenen communialen Gärten jetzt anstehende Gras soll Montag, den 22. August 1898, Vormittags 11 Uhr

an Ort und Stelle versteigert werden.

Zusammenkunft an der Parkreitreppe.

Bedingungen werden vor der Versteigerung bekannt gegeben. Riesa, am 17. August 1898.

Der Rath der Stadt.
Boeters.

Wthr.

Der nacherschlichtliche, gegen den Kaufmann Herrn Arthur Goery, früher in Riesa aufhällisch, gerichtete Strafbefehl vom 18. August 1898 wird, da der gegenwärtige Aufenthaltsort des Genannten nicht ermittelt werden können, zum Zwecke der Zustellung gemäß § 40 der Straf-Prozess-Ordnung für das deutsche Reich hierdurch öffentlich bekannt gemacht. Riesa, den 18. August 1898.

Der Rath der Stadt.
Boeters.

Scheib.

Strafbefehl.

Laut der eingegangenen Polizei-Anzeige und der Aussage des Kaufmanns Siegfried Goery in Pirna ist der Kaufmann Herr Arthur Goery, früher in Riesa, beschuldigt, daß er vom 2. März bis zum 30. April d. J. zu Riesa in dem Hause Weltimerstraße Nr. 27 ein seinem Bruder, dem Kaufmann Siegfried Goery in Pirna, gehöriges, in fertigen Kleidungsstücken für

Männer und Knaben beschendes und nach Riesa zum Zwecke der Weiterveräußerung erst überführtes Waarenlager im Auftrage des letzteren, ohne für dieses Gewerbe einen Gewerbeschein eingekauft zu haben, feilgeboten hat.

Auf Grund von §§ 4. 16 und 19 des Gesetzes vom 1. Juli 1878, die Besteuerung des Gewerbebetriebs im Umvertrieben betreffend, wird daher gegen Herrn Goery hierdurch eine Geldstrafe von 100 Mt. — Pf. festgesetzt.

Sollte Herr Goery durch gegenwärtigen Strafbefehl sich beschwert finden und ihm sich nicht unterwerfen wollen, so kann derselbe bis zum 9. September 1898 bei der unterzeichneten Stelle schriftlich oder mündlich auf gerichtliche Entscheidung antragen, da sonst der Befehl Rechtskraft erlangen und vollstreckt werden wird.

Wenn Herr Goery dagegen dem Bescheide sich unterwirft, so hat derselbe den Schuldbetrag von 100 Mark längstens

den 15. September 1898

an die unterzeichnete Stelle zu berichtigen, im Unterlassungsfall aber sich zu gevertigen, daß solcher executivisch eingeholt und im Falle der Uneinbringlichkeit der Geldstrafe wegen deren Verwandelung in Freiheitsstrafe gerichtliche Entscheidung herbeigeführt werden wird.

Riesa, den 18. August 1898.

Der Rath der Stadt.
Boeters.

Bekanntmachung.

Vom 18. d. M. ab beträgt der Preis des auf hiesigem Schlachthofe bereiteten **Rundfleischs** für die auswärtigen Konsumenten 1 Mark 50 Pfg. pro 50 Kilogramm. Riesa, den 17. August 1898.

Die städt. Schlachthofverwaltung.
Reißner, Sanitätstierarzt.

Vertilgung und Sächsisches.

Riesa, 18. August 1898.

Der Leichnam des, wie gemeldet, vorgestern Abend beim Baden in der Elbe ertrunkenen Sohnes des Herrn Danneberg Marcus in Randschütz ist hier, in Nähe des Altbades, gefunden und nach Randschütz überführt worden.

Am 20. August wird in Großhörnsdorf eine Stadt-Fernsprecheinrichtung eröffnet. Gleichzeitig treten bei den Postämtern in Großhörnsdorf und Breetzow öffentliche Fernsprecheinrichtungen in Wirksamkeit. Ferngespräche sind zuzuzulassen u. A. auch zwischen Großhörnsdorf und Riesa, die Gebühr beträgt für das einfache gewöhnliche Gespräch 1 Mark.

Von dem zur Zeit in Zeitzain zur Übung anwesenden Carabinier-Regiment werden morgen Freitag sowie Sonnabend in der Nähe von Merschwitz Schwimmbädern mit den Pferden abgehalten werden.

Den gestrigen 17. August hatte Falb als einen kritischen Tag weiter Ordnung angekreidet. Es war aber bezüglich des Wetters sowohl vorgestern, wie gestern und auch heute durchaus nichts Kritisches bemerkbar, und nur die anhaltend große Hitze wurde als überaus drückend empfunden. Meist Falb Wetteransagen ist nicht allzuviel Werth beizulegen! Für das zweite Augustdrittel, also vom 11. bis 20. August, hatte der genannte Gelehrte ausgebehnte Landregen mit Rückgang der Temperatur „vorausgesagt“ — und infolgedessen schmoren wir gegenwärtig bei 26 Grad R. im Schatten.

Infolge der außerordentlich günstigen Witterung ist die Getreidernte mächtig gefördert und auf manchen Fluren der Umgegend bereits beendet worden, so daß in einigen Gemeinden nächsten Sonntag schon die Erntedankfeste gefeiert werden.

Ein angenehmes Abkühlungsmittel, welches verhältnißmäßig wenig angewendet wird, ist folgendes: Man fülle ein Becken mit frischem Wasser und tauche in dasselbe seine Hände so ein, daß sie bis über die Knöchel der Handgelenke vom Wasser bedeckt sind. In wenigen Augenblicken wird man empfinden, wie eine wohlige Kühle den ganzen Körper durchdringt. Auch der brennende Durst läßt bei Anwendung dieses einfachen Mittels nach.

Ein großer Theil der Tagespresse hat folgender Nachricht Raum gewährt: „Fürst Bismarck-Sterbehöler werden in der preussischen Königlich-Münze geprägt. Mehrere Arten davon sollen angefertigt werden. Von der einen Sorte sind bereits Probestücke in den Verkehr gekommen; sie zeigen den Kopf Bismarcks mit der Aufschrift „Fürst Bismarck-Sterbehöler“, 30. Juli 1898.“ Auf der Rückseite befindet sich in einem Eisenkranz eine poetische Inschrift. Die Königlich-Münze führt diese Bestellungen für die Privatindustrie aus. Die Prägungen haben denselben Silbergehalt wie die Thaler-Münzen.“ Diese Mitteilung ist durchaus unzutreffend.

In Artikel 11 des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 heißt es: „Die durch die Bestimmung im § 10 des Gesetzes, betreffend die Ausprägung von Reichsgoldmünzen, vom 4. December 1871 (R. G. Bl. S. 304) vorbehaltenen Besagten, Silbermünzen als Denkmünzen auszugeben, erläßt mit dem 31. December 1873.“ — Danach ist es selbstverständlich, daß Münzen der bezeichneten Art in der Königlich-Münze nicht geprägt werden. Eine Beantwortung der zahlreichen Briefe, die infolge der falschen Nachricht bereits an die Königlich-Münze gerichtet worden sind, kann nicht erfolgen.

Die für diesen Herbst zu erwartende Obst- und Gemüseernte ist nach dem soeben erschienenen „Vomol. Monats.“ im Allgemeinen höchstens eine mittlere zu nennen und zwar gilt dies sowohl von Äpfeln und Birnen als auch von Zwetschen und Pflaumen. Was die Kernobstarten anbetrifft, so stehen Gegenden mit theilweise mittelguten Ausichten, wie Württemberg, Bayern, Königreich Sachsen, Schlesten, Brandenburg, Pommern, Oldenburg, Provinz Sachsen, solche mit geringen oder geringen bis mittleren Ausichten, wie Baden, Pfalz, Anhalt, Mecklenburg, Großherzogthum Hessen, Ost- und Westpreußen, Schleswig-Holstein, Danneberg, Thüringen, Westfalen, Rheinprovinz, Dessen-Rassau, Elsaß-Lothringen gegenüber. Für Äpfel sind leidliche Ausichten in Württemberg, Königreich Sachsen, Oldenburg, Schlesten, Brandenburg, Pommern, Provinz Sachsen; für Birnen allein in Bayern. Die Ernteaussichten für Pflaumen und Zwetschen bleiben quantitativ noch weit hinter denen der Äpfel zurück. Am besten steht es in der Pfalz, in Baden und im Großherzogthum Hessen; weniger gute Ausichten haben voraussichtlich Württemberg, Bayern, Königreich und Provinz Sachsen, Ostpreußen, Posen, während in den übrigen Gegenden nennenswerthe Erträge voraussichtlich nicht erzielt werden. Fehlernten in allen Obstsorten sind zu erwarten in den beiden Mecklenburg, in Hannover und Braunschweig.

Zu dem 20. Verbandstag der Schneiderinnungen Sachsen und Thüringens in Wargen waren 50 Delegirte erschienen. Nach Erledigung der verschiedenen Berichte wurde auf Antrag des Obermeisters Dacht-Weipitz beschlossen, bei den bevorstehenden Innungen dahin zu wirken, daß sie sich in Zwangsinnungen umwandeln. Ein von der Innung Wargen gestellter Antrag, die Alters- und Unfallversicherung auf die Handwerksmeister auszudehnen und den Rentenbezug vom 60. Jahre beginnen zu lassen, wurde dem Vorhande überwiegen, ein weiterer Antrag derselben Innung, den Reichstag um ein Kreditgesetz zu ersuchen, durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. Gegen den directen Verband von Stoffen durch sogenannte Jubilanten wurde eine Resolution angenommen. Als Ort des nächsten Verbandstages wählte man Radeberg. Der bisherige Vorstand, mit Tausert-Dresden als Vorsitzendem, wurde einstimmig wiedergewählt.

Der 14. Congreß des deutschen Vereins für Knabenhandarbeit, der im Herbst dieses Jahres in Dresden stattfinden wird, besonders festlich begangen werden, nachdem die sächsischen Behörden dem Verein einen Betrag bis zu 1500 Mt. als Berechnungsgeld zugesichert haben. Versammlungen und Ausstellungen von Knabenhandarbeiten werden die Hauptzeit des Congresses ausfüllen, doch ist auch ein Begrüßungsabend und ein Festabend auf dem Belvedere in dem Festprogramm vorgesehen.

Obwohl uns der Hochsommer gerade jetzt seine Gaben in Hülle und Fülle beschert, berichten weitaussehende Gemüther über verschiedene Anzeichen eines frühen Herbstes. So wird gemeldet, daß Stürche und Staare bereits ihre großen Versammlungen abhalten. Die Stürche sieht man zunächst hoch in der Luft schweben, bis eine genügende Anzahl zusammengekommen ist. Alsdann lassen sich die Langbeine auf einer Wiese oder einer sonstigen feuchten Fläche nieder und halten unter behändigem Klappern ihre Beratungen. Die Staare dagegen kommen auf einmal zu Tausenden auf einem Baum zusammen, dessen Äste und Zweige von der Krone bis zum Stamme sie besetzen; das tausendstimmige Gezwitscher dauert mehrere Stunden, worauf sich die Versammlung nach allen Richtungen hin auflöst. Randige Leute wollen aus diesen Vogelversammlungen Anzeichen für deren bevorstehende Abreise erblicken. Hiernach würden wir, da die Zugvögel als sichere Vorboten des Herbstes der Jahreszeiten gelten, einen außergewöhnlich frühen Eintritt des Herbstes zu gewärtigen haben. Auch einen strengen Winter sollen wir bekommen. Die Ebereschen haben in diesem Jahre so massenhaft Früchte angelegt, daß das Boll der Drosseln, das sich im Winter vorzugsweise von diesen Beeren nährt, einen gut gedeckten Tisch vorfindet. Dieser reiche Fruchtanlag soll nun einen strengen Winter bedeuten. Thatsache ist, daß in den beiden letzten Jahren, die bekanntlich sehr schwache Winter brachten, die Ebereschen so gut wie gar nicht trugen.

Die große Vorsicht gegenüber den vom Publikum so leicht geglaubten Gerüchten von Marschunfällen infolge der Hitze geboten ist, wolle man daraus ersehen, daß die „Dresdner Nachrichten“ ihre (von uns nicht reproducirte) Nachricht, derzufolge zwei Soldaten des Jittauer Regiments den Anstrengungen auf dem Marsche erlegen seien, berichtigen. Wie dem genannten Blatte von zuständiger Seite mitgetheilt wird, beschränkt sich die thatsächliche Begründung jenes Gerüchts darauf, daß ein Mann während eines längeren Aufenthaltes auf dem Schützengel erkrankte. Er wurde vorstichtshalber nach dem Garnisonlazareth Dresden gefahren und nimmt bereits jetzt wieder an jedem Dienste Theil. — Auch eine Reizner dreimal wöchentlich erscheinende Zeitung sieht sich zu einer Berichtigung gezwungen. Diese Zeitung hatte aber den Marsch des Schützenregiments nach Göben u. A. berichtet: „Auf dem vierundsechzigstündigen angestreng-

dem Marsche hatten dieselben infolge der übergroßen Hitze viel zu leiden gehabt und an nahezu 50 Kranke befanden sich unter ihnen, die zum größten Theile vom Diphtherie betroffen waren, und hier wie anderwärts in Krankenhäusern und bei Privaten vorläufig untergebracht werden mußten.“ Das Commando des Schützenregiments berichtet diese Lazarettbeschriftung nun mit folgender Aufschrift: „Es sind an Diphtherie nur zwei Mann erkrankt, der Einjährig-Freiwillige Wagner und der Schütze Max Gans; zwei weitere Leute sind während des Marsches von einem leichteren Ohnmachtsanfall betroffen worden, doch waren dieselben vor dem Einrücken nach Gölla wieder hergestellt. Es sind außer den beiden am Diphtherie Erkrankten keine weiteren Leute weder in Krankenhäusern noch bei Privatpersonen untergebracht worden.“

Döbeln, 17. August. In der gestern stattgefundenen Generalversammlung des Wettinschützenbundes wurde zum Bundesvorsitzer Stadtrat Dr. Lehmann-Dresden einstimmig wiedergewählt. Nach Erledigung der übrigen Wahlen wurde als Ort der nächsten Generalversammlung und des vierten Bundesfestes (im Jahre 1900) Freideberg gewählt. Der Wettinschützenbund ist von 105 auf 113 Schützengesellschaften angewachsen.

Rossen. Der Jagdclub „Waldmannshell“ für Rossen und Umgegend wird Dienstag, den 23. August, Nachmittags 3 Uhr, sein letztes diesjähriges Hontauben-Einschlagfest abhalten. Dienstag, den 6. September, beabsichtigt genannter Club auf dem Revier des Herrn Franz Fildner-Niederula-Rossen eine Gebrauchshund-Prüfung auszuweisen. Dieselbe ist offen für alle Rossen deutscher Jagdhunde, welche noch nicht geprüft sind. Geprüft wird die Arbeit des Hundes, wie solche bei Ausübung der Jagd vorzukommt. Anmeldungen werden bis 1. September an Herrn B. Kießig-Rossen erbeten, welcher auch weitere Auskunft erteilt. Gäste sind willkommen, haben sich aber den Anweisungen des Leiters der Suche unbedingt zu fügen. Zusammenkunft früh 1/2, 9 Uhr im Gasthof zu Niederula-Rossen.

Dresden. König Albert sandte dem Kaiser Franz Josef zu seinem heutigen Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche.

Dresden, 18. August. Prinz Georg von Sachsen, der in vergangener Nacht von Sudweisler in Hofterwitz eintraf, begibt sich am 22. d. M. als Armees-Inspektor nach Posen.

Dresden. Ueber die Reise nach Rußland, von der Se. Königl. Hoheit der Prinz Johann Georg, Herzog zu Sachsen, in Begleitung seines Adjutanten Rittmeisters von Wangoldt, wie bereits gemeldet, am 15. August zurückgekehrt ist, wird dem „Dresdner Journal“ Nachstehendes mitgeteilt: Die Abreise Sr. Königl. Hoheit von Dresden erfolgte am 25. Juli Nachmittags, und zwar zunächst nach Berlin, wo ein mehrstündiger Aufenthalt zum Besuche der Kunstausstellung benutzt wurde. Von Berlin begab sich der durchlauchtigste Prinz zunächst auf einen Tag nach Danzig. Nach Besichtigung der Stadt wurde am Nachmittag ein Ausflug nach dem Kaiserlichen Schloß Oliva und nach dem Offiziersbad Joppot gemacht. Am folgenden Tage wurde auf der Weiterreise die Marienburg und von Braunsberg aus der Dom in Frauenburg besucht. Von hier aus reiste Sr. Kgl. Hoheit direkt nach St. Petersburg, wo die Ankunft am 28. Juli Abends erfolgte und ein sechstägiger Aufenthalt genommen wurde. Derselbe wurde der Besichtigung der Stadt, sowie Ausflügen nach der Umgebung, als Kronstadt, Jaroslaw-Selo, Peterhof, Pawlowsk, gewidmet. Im Lager von Krashnoje-Selo war es Sr. Königl. Hoheit vergönnt, der am 30. Juli aus Anlaß der Anwesenheit Sr. Maj. des Königs von Rumänien veranstalteten großen Parade des Gardecorps beizuwohnen. Auch nach Finnland wurde ein kurzer Ausflug zum Besuche des Jmatra-Falles unternommen. Die Weiterreise erfolgte am 3. August Abends, und zwar zunächst nach Moskau. Neben der Besichtigung der Stadt selbst wurden von dort aus Ausflüge nach dem berühmten Troize-Kloster und nach Nishnij-Nowgorod zum Besuche der großen Messe gemacht. Von Moskau setzte Se. Königl. Hoheit seine Reise nach dem besonders schön gelegenen Kiew fort, dessen Sehenswürdigkeiten während eines zweitägigen Aufenthaltes in Augenschein genommen wurden. Auf der Rückreise wurde noch Krasnau besucht.

In Nowisj beschäftigte sich der zwölfjährige Sohn des Otdoiener's H. mit einer Schaufel und drehte die Erde mehrmals herum, in Folge dessen der Knabe durch das Zusammenhängen der Erde sich nicht befreien konnte, und so den Tod durch Erstickung fand.

Annaberg. Ein schrecklicher Unglücksfall mit tödlichem Ausgange wird aus Weipert gemeldet. Die seit einem Jahre verehelichte 23 Jahre alte Marie Dienelt wollte in ihrer im Mansardenraume des Hauses belegenen Wohnung im Ofen Feuer machen und goß aus einer Kochernen Petroleumlampe das gefährliche Öl hinzu. Die Lampe explodirte, und die unglückliche junge Frau stand über und über in Flammen. Sie eilte in ihrer Todesangst die 4 Treppen herab bis auf die Straße, wo es gelang, das Feuer zu ersticken. Die Bedauerenswerthe hatte schreckliche Brandwunden erlitten. Sie wurde von ihrem schweren Leiden Rasch um 3 Uhr durch den Tod erlöst.

Grüma. Vier Häuser der Langen Straße wurden durch einen Brand zerstört. Neun Familien sind durch den Brand obdachlos geworden. Die Entstehungsurache ist noch in Dunkel gehüllt.

Vom Vogtlande, 17. August. Im Hochsommer erkrankt ist der Dienstknecht Pfeiffer, der in der Nacht zum Mittwoch in der Trunkenheit unweit Ottensgrün in einen Neben, sehr kaltes Wasser enthaltenden Bach taumelte und darin liegen blieb. Am anderen Morgen wurde er todt aufgefunden, nicht ertrunken, sondern erstarrt! — In der Nacht zum Montag ist der 23jährige Dienstknecht Eberhard Bohner aus Couradrentsch in dem bayrischen Grenzorte Laubersbrunn gelegentlich eines Tanzvergnügens im Strette

durch vier Messerschneide so schwer verletzt worden, daß er kurz darauf verschied. Ein 19jähriger Steinbleicher und ein 20jähriger Fabrikweber wurden als Thäter verhaftet.

Plauen d. Dr. Eine Rottersehensschau, wie sie nur selten zu verzeichnen ist, kann man in diesem Sommer beobachten. Es sind dies Mückenwälder in einer solch großen Anzahl und Stärke, daß man für den ersten Augenblick den Eindruck gewinnt, als hätte man es mit aus- und abfliegenden Redelstücken oder kleinen Rauchwolken zu thun. Tausend und aber Tausende dieser kleinen Insekten tummeln sich in senkrechter Form von langgestreckten breiten Bändern gegen Sonnenuntergang in den Lüften. Diese Schwärme finden sich von der Haltestelle Plauen an über dem Flußbette der Weißeritz nach Döbtau zu, aber auch über den Bärten an der Schafstraße nach Dresden bis über den Altdorf hinaus der Dresdner Papierfabrik begegnet man ihnen.

Aus dem Reiche.

Torgau, 17. August. Die Bauten am Hasen haben einen räßigen Fortgang genommen. Die Quaimauer ist in ihrer ganzen Länge fertig gestellt, die bei ihrem Bau verwendeten beiden Dampfmaschinen sind abgedroschen und nach Hamburg zurückbefördert worden. Die Mauer ist so hoch aufgeführt worden, daß sie den höchsten bisher beobachteten Wasserstand der Elbe übertrifft; der Verkehr wird also selbst bei Hochwasser nicht unterbrochen zu werden brauchen. Nicht hinter der Mauer führt man jetzt die Grundmauern zu zwei großen Lagerkuppeln auf. Die Hofenbahn, die auch bereits ziemlich fertig ist, soll, wie wir hören, direkt in das Lagerhaus hineingeführt werden, so daß sich das Ein- und Ausladen der verfrachteten Güter leicht bewerkstelligen lassen wird. Um ankommende und abgehende Güterträger bequem aus- und einladen zu können, werden auf der Quaimauer mehrere Krähnen mit elektrischem Betriebe aufgestellt werden. Auf der nördlichen Seite des Hofendocks sind zahlreiche Mauerbeschäftigt, das Fundament zu einem Electricitätswerke zu legen für den Betrieb und die Beleuchtung der ganzen Anlage. Da die betreffende Baustelle bei Hochwasser stets unter austretendem Dringwasser zu liegen hat, wird der Untergrund mit einer dicken Betondecke versehen. Da die Unternehmer bereits im Besitze eines Umflogschiffens an der Elbe sind, so dürfte es ihnen leicht gelingen, einen regen Verkehr nach hier zu leiten, so daß das Unternehmen zu den besten Hoffnungen berechtigt. (L. Kreisblatt.)

Am Brückenkopf-Platz in Thorn wurde der Schmied Haple aus dem benachbarten Dorfe Rudat erschlagen aufgefunden. Neben der Leiche lag ein zerplitterter Knüttel. Der Mord ist am hellen Tage verübt worden; ein des Mordes verdächtiges Individuum wurde verhaftet.

Bermischtes.

Behe, wenn sie losgelassen, die Kilometerabier. In Paris hat am Sonnabend, Sonntag und Montag ein Drei-Tage-Rennen stattgefunden, zu dem sich eine Anzahl der wähesten Kilometerfahrer von Profession eingeschrieben hatten. Das Rennen endete am Montag Abend mit dem Siege des Deutsch-Amerikaners Müller, der in den 72 Stunden 1812 Kilometer ohne Schrittmacher zurücklegte. Der Franzose Frederic, der am Montag früh noch die Spitze hielt, vermochte zum Schluß dem jähren Müller nicht mehr zu widerstehen und wurde um 27 Kilometer geschlagen. Müller hat ein Durchschnittstempo von 25 1/2 Kilometer in der Stunde durchgehalten. Wie vorausgesehen, spielten sich bei dem Rennen die widerlichsten Scenen ab. Verschiedene Teilnehmer wurden vom Sonnenstich betroffen und mußten von der Bahn getragen werden. Frederic hielt überraschend gut Stand. Dabei hatte er sich ganz wund gefressen und rückte fortwährend auf dem Sattel herum, um die Schmerzen zu beschwichtigen. Müller stieg öfters ab, ließ sich häufig massieren und wuschelte die Kleidung. Gegen Mittag des zweiten Tages, als die Sonne furchterlich zu brennen anhub und das Begießen mit Wasser wenig Wirkung hatte, wollte der Fahrer die beiden ersten zu einer gemeinschaftlichen Pause veranlassen (wahrscheinlich, weil er fürchtete, sie würden Nachmittags zusammendrehen und damit seine Einnahmen schmälern.) Sowohl Müller als Frederic lehnten jedoch energisch ab. In den Nachmittagsstunden wurden mehrere Frennmanfälle festgestellt, ebenso wie schon am vorhergehenden Tage. Niemand wunderte sich, als der Fahrer Bertin einmal dem Wasserflussschwimmer, der bei jeder ununterbrochen mit Wasser bespritzte, zuzief: „Aushören, ich ertrinke!“ Ein anderer Fahrer, Namens Pötel, behauptete fest und fest, eine Droschke drohe ihn zu überfahren, und stieg schleunigst ab. Ein weiterer Fahrer gab auf, weil er behauptete, Playbomden seien in seinem Rade verborgen. Den tollsten Streich spielte der Rader Fischer. Er warf sein Rad zur Seite und kletterte einen Baum hinauf, von wo man ihn todtkrank herunterholte.

Die stächlige Riesenschlange. Während des Schützenfestes in Vennep (Nienproving) ließ ein Schaubundbesitzer für Geld unter anderen Thieren auch eine Riesenschlange sehen. Um die Mittagszeit herum, als sich der Trudel verlaufen hatte, legte er die Schlange, nachdem er sie in eine wollene Decke gewickelt hatte, hinter seiner Bude in die Sonne, damit sie sich erwärme, und entfernte sich dann für einige Minuten. Die Mittagsgluth hatte inzwischen die Schlange so mobil gemacht, daß sie aus ihrer Decke heraustrat und in den nahe gelegenen Kornfeldern verschwand. Alles Suchen nach dem Ausreißer blieb ohne Resultat. Der Budebesitzer versichert nun zwar, daß das entflohen Reptil Niemand gefressen werde, und will Demjenigen, der es wieder herbeischafft, 20 Mark Belohnung geben; indessen hatte sich bis jetzt Niemand gefunden, der den Muth hatte, auf die Riesenschlange Jagd zu machen. Die Bewohner von Vennep sollen seit erwähntem Vorfall im Gegentheil ängstlich ihre Wohnungen hüten.

Explosion. Auf dem Feinblechmalzwerke Raboltsch hatte bei Taphy eine Kesselexplosion statt. Eine Person wurde getödtet, drei verwundet.

Ein polizeilicher Mißgriff sehr bedenklicher Art erregt gegenwärtig in Hamburg großes Aufsehen. Es handelt sich um einen Arbeiter, der auf einen völlig unbegründeten Verdacht, gebettelt zu haben, vier Tage in Haft gehalten wurde, ehe man sich dazu bequeme, durch eine einfache Anklage in dem Geschäft, wo er sich nach der Besetzung des Polizeibeamten des erwähnten Bergens schuldig gemacht haben sollte, die Haftlosigkeit der Beschuldigung festzustellen. Der Mann schildert sein fast unglaubliches Erlebnis, wie folgt: „Ich hatte am Dienstag, den 9. d. M., Abends gegen 7 1/2 Uhr, in einem Geschäft in der Niedernstraße Einläufe gemacht und besand mich auf dem Wege nach dem Berliner Bahnhof, als ich an der Ecke der Schützenstraße plötzlich von einem Manne festgehalten wurde, der sich als Polizeibeamter in Civil legitimirte und mich wegen Bettelns verhaftete. Ich war natürlich überrascht über diese Beschuldigung und bestritt ganz entschieden, irgendwo gebettelt zu haben; der Beamte sagte mir aber auf den Kopf zu, ich hätte in dem Geschäft in der Niedernstraße gebettelt. Meiner Aufforderung, doch gefälligst mit mir nach dem Geschäft zu gehen und sich zu erkundigen, kam der Beamte nicht nach, packte mich vielmehr an und beförderte mich nach der Polizeiwache am Dovensteck. Obgleich ich nun ein Packet bei mir führte, in dem die eingekauften Waaren, als Kaffee, Seife u. s. w. enthalten waren, und obgleich ich eine Fülle von Legitimationspapieren, als Meldefchein, Zwockidentkarte, Militärpapiere u. s. w., aufweisen konnte, aus denen hervorging, daß ich in Bergedorf seit langer Zeit wohndhaft, verheiratet, Familienvater und in fester Arbeit bin, obgleich ich ferner sehr anständig gekleidet war, wurde ich dennoch in Haft gehalten, Morgens gegen vier Uhr nach der Raboltschstraße und dann nach dem Stadthaus befördert, um am Mittwoch dem Untersuchungsrichter vorgeführt zu werden. Ich mußte dann bis Sonnabend, 13. d. M., Nachmittags, in Untersuchungshaft sitzen. Erst an diesem Tage stellte man sich veranlaßt, mit mir in einer Droschke nach dem Geschäft in der Niedernstraße zu fahren, und sich zu erkundigen, ob ich dort gebettelt hätte. Natürlich stellte ich heraus, daß davon nicht im Entferntesten die Rede sein konnte. Ich wurde nun aus der Haft entlassen. Deshalb hat der Polizeibeamte meiner Aufforderung nicht Folge geleistet, sogleich am Dienstag Abend diese Nachfrage in dem Geschäft zu halten? Deshalb mußte ich erst ohne allen Grund fast vier Tage in Haft sitzen, während meine Frau und meine Kinder in Angst und Sorge um mich schwanden? Warum? — Wird die Polizeibehörde hierauf Antwort geben? Selbst der regierungsfreundliche „Hamb. Corr.“, der die Erzählung des Mannes wörtlich abdruckt, kann nicht umhin, schleunige Aufklärung und entsprechende Sühne zu fordern. Daß sich ein derartiges Vorkommniß auch nur ereignen kann, sollte man nicht für möglich halten. Wenn schon der Beamte in Civil sich aus Versehen des geschicktesten Mißgriffs schuldig machte, so ist für das Verhalten der auf der Polizeiwache anwesenden Beamten auch nicht die geringste Entschuldigung vorhanden. Die Möglichkeit, den wahren Thatbestand sofort, noch am Abend des Einschließungstages, festzustellen, bestand unter allen Umständen. Es wird der Hamburger Polizeibehörde sehr schwer fallen, auch nur einen Schein von Berechtigung für diesen Unbegreiflichen untauglicher Beamten zu finden.“

Die Rache eines Elefanten hat sich im Zoologischen Garten in Berlin in recht großem Maße gezeigt. Der Hausdiener Friedrich Lufosch aus dem „Näherberger Hof“ hatte dem größten der drei Elefanten zwei Geschosse zertrümmert, ein drittes aber mit Schaufelstadel beiseite. Der Elefant merkte den Betrug erst, nachdem er den Jucker in das Maul gesteckt hatte. Jedem er den Jucker fallen ließ und sich an seinen Wasserbehälter begab, befiel er mit der größten Ruhe den Uebelthäter scharf im Auge. Auf einmal ließ er den mit trübem Wasser vollgelassenen Mühl auf ihn los und begoß ihn vollständig.

Eine merkwürdige Richtigstellung bringt das russische Blatt Nowosi. Warschauer Blätter hatten berichtet, in einer Privatklinik der Stadt sei an einer älteren Frau eine schwere Operation mit Öffnung der Bauchhöhle ausgeführt worden. Nach einigen Monaten sei diese Frau gestorben, und bei der Section habe man als Todesursache eine kleine Jange (Piacette) festgestellt, die die Arterie bei Vornahme der Operation in der Bauchhöhle der Kranken verstopfen hatten. Wie nun der Sohn der gestorbenen Frau den Nowosi schreibt, lebte seine Mutter nach der Operation noch sieben Monate und starb unter großen Qualen. Die Nachricht, „eine“ Piacette sei im Leibe der Toten gefunden worden, müsse jedoch als unbegründet bezeichnet werden: man fand in der Toten zwei vergrößerte Piacetten.

Wie der Kaiser telegraphirt, dürfte gewiß interessieren. Für den Gebrauch des Kaisers dienen besondere Depeschensformulare, die sämtlich mit der Aufschrift: „Telegramm Sr. Majestät des deutschen Kaisers“ versehen und in Kleinquart und in Kleinfoliiformat hergestellt sind. Ein nicht unbeträchtlicher Theil der kaiserlichen Telegramme wird von dem Monarchen eigenhändig und vollständig niedergeschrieben. Welt der Kaiser im Berliner Schloß, so werden seine Telegramme von einem Adjutanten in das im Schloße selbst untergebrachte Telegraphenamt getragen. Dieses übermittelt den Inhalt telegraphisch an das Haupttelegraphenamt, von dem aus die Weiterbeförderung erfolgt. Ueber jedes kaiserliche Telegramm führt das Hauptamt genau Buch. Allmonatlich reicht das Schloßtelegraphenamt dem Hauptamt die Originale ein, worauf festgestellt wird, ob Alle vorhanden sind. Diese Originale gehen nicht dem Verzeichniß an die Oberpostdirektion. Diese strenge Einrichtung ist i. B. dadurch veranlaßt worden, daß ein von der Hand Kaiser Wilhelms I. herrührendes Telegramm in England oder in Nordamerika auftauchte und als kostbares Auto-

Crème-Chocolade,
feinschmelzend,

1/4 Pfd. **18** Pfg.

bei
J. Zimmermann,
Wettinerstraße 13.

24 Geschäfte in Deutschland.

Himbeeren

mit feinstem
Fruchtgeschmack,

1/4 Pfd. **10** Pfg.

bei
J. Zimmermann,

Wettinerstraße 13.

24 Geschäfte in Deutschland.

Volksnährmittel.

Hafer-

Cacao,

ausgiebig und nahrhaft,

1/4 Pfd. **23** Pfg.,

bei
J. Zimmermann,

Wettinerstraße 13.

24 Geschäfte in Deutschland.

Hausfrauen!

Geld sparen!

Probieren Sie

Bruch-Kaffee

hochrein im Geschmack und Aroma.

à Pfd. **96** Pfg. u.

à Pfd. **85** Pfg.

bei
J. Zimmermann,
Wettinerstraße.

24 Geschäfte in Deutschland.

Nähr-Cacao

ausgiebig und wohlbedimmlich,

1/4 Pfd. **40** Pfg.

bei
J. Zimmermann,

Wettinerstraße 13.

24 Geschäfte in Deutschland.



Das 2. Schützenfest

der Schützen-Gesellschaft zu Riesa

findet vom 21. bis mit 23. August bis 3. statt.
Fest-Programm.

Sonntag, den 21. August: Mittags 1 Uhr Stellung im Rathstetter, Auszug und 3 1/2 Uhr Beginn des Preis- und Prämienschießens.

Montag, den 22. August: Vorm. 10 Uhr Königsfrühstück mit der gesamten Schützengesellschaft. Fortsetzung des Schießens. Abends 7 Uhr Tafel und darauffolgender Ball.

Dienstag, den 23. August: Nachmittags allgemeine Belustigung, Fortsetzung des Schießens und 5 Uhr Preis- und Prämienverteilung. Abends großes Feldbühnen.

Der Festausschuss.

Zum Anker, Gröba

concertiren **Freitag, den 19. August**

Oscar Junghähnel's humoristische Sänger
langjährige unübertroffene Rossweiner.

Anfang 8 Uhr. — Neue, nie gehörte Original-Vorträge. — Entree 50 Pfg. — Vorverkauf à 40 Pfg. sind zu haben in sämtlichen Barbiergeschäften, sowie bei Unterzeichnetem.

Gasthof Gröba.

Sonntag, den 21. August a. c. halte mein

Erntefest m. starkbesetzter öffentl. Ballmusik

ab. Werde dabei mit gutem Kuchen, ff. Bieren und guten Speisen bestens aufwarten. Es ladet freundlichst ein

W. Große.

Gasthof Bobersen.

Sonntag, den 21. dieses Monats, von 3 Uhr an

Vogelschießen mit später anschließendem Ball.

Empfehle gleichzeitig selbstgebackenen Kuchen und guten Kaffee, sowie feine Biere und Weine. Es ladet freundlichst ein

Heh. Wagner.

Gasthof Nünchritz.

Sonntag, den 21. August

grosses Inf.-Garten-Concert

von der Kapelle des R. S. Ju.-Reg. Nr. 139. Direction: A. Lange.

Anfang 1/2 5 Uhr.

Eintritt 40 Pfg.

Nach dem Concert Ball.

Dazu ladet ergebenst ein

Ausgleich halte an die'm Tage mein **Erntefest** mit ab.

W. Bahrmann.

Gebrannte Kaffees,

nach dem neuesten Verfahren (Sirocco) geröstet, welche sich besonders durch große Ergiebigkeit auszeichnen, empfiehlt unter Garantie für reinen Geschmack von 80 Pfg. an bis 2 M. p. Pfd.

J. T. Mitschke Nachf., Ecke Schul- und Kastanienstrasse.

Dampf-Dreischmaschinen

mit und ohne Strohpreffe

verleiht

G. Werther, Dresden, Körnerstr. 9.



Ein großer Transport Ardenner, sowie Dänischer Arbeitspferde leichten und schweren Schlages, Dittmarscher u. Holsteiner Wagenpferde, dabei auch schöne Einpänner, steht von Mittwoch, den 24. d. M. ab bei mir zum Verkauf.

G. Strehle, Dschag.

Meinen geehrten Kunden vorläufig die Anzeige, daß nächsten Monat Kohlen einreisen. Besteellungen nehme gern entgegen.

D. D.

Dr. Hufschmidt's Sanatorium (Platnerhelfenstift) Ottenstein-Schwarzenberg, Sa. Prosp. Str.

Gestern Abend 6 Uhr verschied durch Ertrinken beim Baden unser guter Sohn und Bruder

Gustav Ernst Marcus

im Alter von 10 1/2 Jahren, was ich hiermit allen lieben Verwandten, theilnehmenden Freunden und Bekannten tieftrauernd mittheile.

Nünchritz, den 17. August 1898.

Gustav Marcus, Dammmeister.

Durch Auffinden der Leiche hat sich die gestrige Bekanntmachung erledigt und danke ich Allen herzlichst für freundliche Bemühungen.

Die Beerdigung erfolgt Freitag, den 19. August, 1/2 5 Uhr Nachmittag vom Trauerhause aus.

2., 3., 5. und 9000 Mark gegen gute Hypothek gesucht. Näh. bei **J. Sidmann, Kastanienstr. 43, II.**

Junge Hähnchen

sind zu verkaufen. **Thumann, Wergendorfer.**

Dr. Oetker's Backpulver à 10 Pfg. giebt feinste Kuchen und Bkge. Rezept gratis v. d. best. Geschft. **A. B. Sennide.**

Kieler Bäcklinge,

täglich frische

Räucherheringe,

neue Vollheringe,

neue saure Gurken

empfehle bittigst

J. T. Mitschke's Nachgr.
Ecke Schul- und Kastanienstraße.

Bratheringe

im einzelnen und ganzen Dosen, russische Cardinen, Delicateheringe, Röllheringe, marinirte Heringe, Bäcklinge, geräuch. Heringe empfiehlt

Ernst Kretschmar, Fischhandlung.

Riesentrebje

10000 eingetroffen

Selix Weidenbach Weinhandl.

Brauerei Senda.

Sonntag, den 20. August Abends 6 Uhr
Junabier.

Brauerei Köderau.

Freitag und Sonnabend Abend wird **Junabier** gefüllt.

Schützenhaus Riesa.

Morgen Freitag

Schlachtfest,

von 9 Uhr an **Wellfleisch,** später frische

Wurst u. Gallertschüsseln. Freundlichst

ladet ein **E. Zimmer.**

Stadt Hamburg.

Morgen Wellfleisch, frische Wurst
und Fleisch. Seidel.

Restauration Germania.

Morgen Freitag Schlachtfest, Otto Rische.

Empfehle Sonnabend Abend schönes **Well-**

fleisch. **D. D.**

Gasthof „zur Linde“, Poppitz.

Morgen Freitag Schlachtfest. Es

ladet freundlichst ein **M. Hennig.**

Gasthof Jahnishausen.

Sonntag, den 21. August ladet zu

Kaffee und Kuchen

ganz ergebenst ein **Reinh. Heinze.**

Gasthof zur alten Post, Stauditz.

Sonntag, den 21. August

starkbesetzte Ballmusik.

Dierzu ladet ergebenst ein **Osw. Thieme.**

Gasthof Pausitz.

Morgen Freitag Schlachtfest.

Osw. Thiemig.

Gasthof Senda.

Freitag Schlachtfest, früh Wellfleisch,

Abends frische Wurst und Gallertschüsseln.

Freundlichst ladet ein **A. Schmieder.**

Gasthof Senda.

Nächsten Sonntag, den 21. August

guter Montag und Ball.

Außer einer reichhaltigen Speisekarte in

warm und kalt empfehle ff. Weine, f. Biere,

sowie selbstgebackenen Kuchen u. guten Kaffee.

Dierzu ladet freundlichst ein **A. Schmieder.**

Nächsten Sonnabend, d. 20. und Son-

tag, den 21. Au. ust ladet zum

Erntefest

freundlichst ein **Wilhelm Hölzig,**

Mehltheuer.

Morgen Freitag, Abends

1/2 8 Uhr Exerciren (Wäse

und Obergewehr).

Dierauf **Dienstaussgabe.**

Der Commandant.

Am 17. August früh 10 Uhr verschied

nach langen schweren Leiden mein lieber

Mann, unser guter Vater, Schwieger- und

Großvater **Karl Hofmann,** Fort-

macher und Besorger vieler Rechtsachen.

Die trauernden Hinterlassenen.

Dierzu 1 Beilage.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Zur Palästina-Reise des Deutschen Kaisers bringt das türkische Hofblatt Servet folgende bemerkenswerte Auslassung: In europäischen Blättern ist ein eigenthümlicher Streit darüber entstanden, welche politische Bedeutung die von Kaiser Wilhelm geplante Reise nach den christlichen Stätten Palästinas haben könne.

Die Marine-Attachees Corvettencapitän von Krosigk, erster Officier auf der „Oldenburg“, der in Spanien die Kriegsvorbereitungen verfolgte, und Capitänleutnant von Rebeur-Paschwitz, der sich auf dem amerikanischen Kriegsschauplatz befand, haben nach Beendigung des spanisch-amerikanischen Krieges ihre Thätigkeit im Großen und Ganzen abgeschlossen.

Im Verborgenen.

Roman von Max Rothensfeld.

Als Ernst Berghoff eben eine jener lustigen Anekdoten erzählt hatte, von denen er stets über einen ganzen Vortrag verfügte, sagte sie plötzlich: „Die Anerkennung, welche Du vorhin dem Dr. Dörwald für seine Dienste als Euer Hausarzt zu teil werden ließe, hatte übrigens einen sehr ironischen Klang. Ich fürchte sehr, daß Du ihn dadurch mehr gekränkt als erfreut hast.“

Berghoff tauchte einen raschen Blick des Einverständnisses mit seiner Frau, um dann scheinbar unbefangenen und gleichmütigen zu antworten: „Es sollte mir wenigstens lieb sein, wenn er Kaltgefühl genug hat, den Wink zu verstehen, den ich ihm da zu geben beabsichtige. Ich liebe die nicht, die sich durch ihre Aufdringlichkeit lästig machen.“

„Eise warf den Kopf zurück, als wäre ihr selbst eine empfindliche Kränkung zugefügt worden.“

„Ah, das klingt sonderbar genug aus Deinem Munde! Ich denke doch, Doktor Dörwald wäre wahrlich der letzte, gegen den sich der Vorwurf der Aufdringlichkeit erheben ließe, und Du hättest außerdem eine Dankeschuld an ihm zu zahlen, die niemals ganz getilgt werden kann.“

„Nun, das letztere ist denn doch wohl eine etwas übertriebene Auffassung, meine liebe Eise. Unser Kind ist allerdings unter seiner Behandlung genesen, aber es fragte sich immerhin, ob die Natur nicht mehr dazu gethan hat als seine Kunst, und ich habe ihm überdies für seine Rühmwörter ein, wie ich glaube, sehr anständiges Honorar gezahlt.“

„Bei alledem fällt es mir auch nicht entfernt ein, seine ärztliche Tüchtigkeit in Zweifel zu ziehen; was mir im hohen Grade mißfällt, sind eben nur seine rein menschlichen, seine Charaktereigenschaften.“

„Das Messer in Eises Hand bedrte, so daß es mit leisem Klirren gegen den Rand des Tellers schlug. Aber sie zwang sich tapfer, äußerlich ruhig zu erscheinen, während sie fragte: „Und was ist es, das Du an ihm auszufragen hast?“

berger Regierungspräsidenten und bekanntlich seinerzeit Teilnehmer an der Petersischen Emin-Pascha-Expedition, begleitet im Auftrage der deutschen Regierung die anglo-egyptischen Truppen auf dem diesjährigen Sudan-Feldzuge, der sich gegen den Kalifen, den Nachfolger des Mahdi, richtet. Zur Zeit dürfte Herr von Liedemann Cairo bereits verlassen haben.

In nächster Zeit sollen, dem Bernehmen nach, Zweipennigpostkarten zur Ausgabe gelangen und zwar zunächst für den Stadt- und Vorortverkehr größerer Städte. Die Postkarten werden durch Einzugsfügen einer besonderen Dreipennigmarke aus dem allgemeinen Gebrauch nutzbar zu machen sein. Hauptsächlich wird diese Einrichtung, die im Gebiete der bayerischen Postverwaltung längst besteht, auch für Berlin Geltung haben.

Unter Hinweis auf die englisch-russische Spannung wegen der chinesischen Politik forderte gestern die „Köln. Ztg.“ eine internationale Verständigung über die zu befolgende Politik der gesammten Mächte China gegenüber, da der von allen Mächten ausgehende Begriff der Interessensphäre große Gefahren in sich schließt. Je früher die Verständigung erfolge, um so eher würden die Reime zu Verwicklungen deffinit.

In Ergänzung der Depesche aus Hongkong, wonach General Augustin am 5. d. M. abgesetzt worden ist, bemerkt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, daß die „Kaiserin Augusta“ den General mit Familie nach Hongkong brachte. Aus dem Telegramm geht hervor, daß das Schiff Manila verlassen habe, nachdem die Stadt übergeben und daß nach der Uebergabe die spanischen Offiziere in Freiheit gelassen worden seien. Demzufolge habe Augustin sich begeben können, wozu er wollte. Wenn Viceadmiral von Diederichs dem General erlaubte, auf der „Kaiserin Augusta“ nach Hongkong zu fahren, so that er dies in Einverständnis mit dem amerikanischen Oberbefehlshaber, falls er das Einverständnis überhaupt für nöthig hielt. Weiter ist noch zu erwähnen, daß die spanischen Truppen nach gegenseitigem Uebereinkommen sich nach Spanien oder Hongkong begeben können.

Bei den diesjährigen Herbstmanövern der deutschen Flotte wird auf die Uebungen der Torpedoboot-Flotille ein besonderer Werth gelegt. Bei einem Torpedoangriff auf das erste Geschwader, der zu dem nächsten Programmpunkte der Manöver gehört, werden gegen die Schiffe Torpedos verfeuert werden, die mit leicht gearbeiteten Manöverköpfen versehen sind. Wird eine Schiffswand von einem so eingerichteten Torpedo getroffen, so bricht sich dessen Knopf ein. Jedes Torpedoboot, welches auf ein Schiff zu Schuß gekommen ist, zeigt ein weißes Licht. Der als Unparteiischer an Bord des angegriffenen Schiffes kommandirte Seeoffizier notirt die Zeit, wann das Torpedoboot bemerkt, unter Feuer genommen und beleuchtet ist, sowie wann es den Torpedo abgefeuert hat, und taktirt den Abstand vom Schiffe, auf dem der Torpedo abgeschossen ist. Sobald nämlich ein Torpedoboot, das man für ein feindliches hält, bemerkt wird, wird es von den Schnellablenononen und 37 cm-Maschinenkanonen, welche letztere bis zu 200 Schuß in der Minute feuern können, unter Feuer genommen und, wenn nicht andere Gründe dagegen sprechen, von den stets zur Verwendung bereiten elektrischen Scheinwerfern des Schiffes beleuchtet. Schiffe, die im Kriege und auch im Manöver Torpedoangriffe erwarten müssen oder sonst ihren Aufenthalt und Weg geheim halten wollen, zeigen Nachts keine Lichter und haben alle Oeffnungen gegen von innen etwa herausdringendes Licht sorgfältig abgedichtet. Nach einem Torpedoangriff im Manöver wird entschieden und entschieden, wenn nöthig, der Schiedsrichter, aus den Angaben des Angreifers, des Schiffes und vor Allem des Unparteiischen, ob ein nach dem Befehl des Manövertorpedos konstatirter Treffer dem Torpedoboot als Erfolg anzurechnen ist oder ob die Annahme richtig ist, daß das Torpedoboot im Ernstfalle schon vorher von der mittleren und leichten Artillerie des Schiffes zusammengebrochen wäre.

Der Deutsche Landwirtschaftsrath hat es auf Ersuchen des Staatssekretärs des Innern übernommen, die im Reichsamte des Innern fertig gestellten Fragebogen über die Rentabilität landwirtschaftlicher Betriebe den landwirtschaftlichen Organen (Landwirtschaftskammern etc.) zuzustellen, damit diese sie an die einzelnen zu befragenden Landwirthe gelangen lassen. Demgemäß werden in diesen Tagen die Fragebogen nebst Anleitung zur Beantwortung und nebst Musterausfüllung in der erforderlichen Anzahl vom Exemplaren von Seiten des Reichsamtes des Innern dem deutschen Landwirtschaftsrath überreicht werden.

Italien. Erinnerungen an den Fürsten Bismarck und an sein politisches Verhältnis zu Italien werden in einem italienischen Blatte angeführt. Don Cichiotto veröffentlicht ein Interwiew eines Redakteurs mit Francesco Cuchi, dem alten italienischen Freiheitshelden, über seine Beziehungen zu Bismarck. Danach traf Cuchi zum ersten Mal mit Bismarck 1868 und später 1870 zusammen. „Jedermann kennt“, erzählt Cuchi, den ritterlichen Wunsch Viktor Emanuels, dem alten französischen Bundesgenossen von 1859 gegen Deutschland zu helfen. Bismarck hielt seine Augen auf Italien gerichtet. Der damalige preussische Gesandte in Florenz gab ihm über die Haltung des Königs beunruhigende Nachrichten. Er entsandte einen besonderen Geschäftsträger nach Florenz und theilte mit, man werde zufrieden sein mit der Neutralität Italiens, doch sei ein Bündniß mit Frankreich um jeden Preis zu verhindern. Der Geschäftsträger sprach mit den Hauptvertretern der Linken, Foddis, Crispi und Catrioli, und bat um eine Vertrauensperson der Partei, um endgültige Bestimmungen zu vereinbaren. Ich erhielt diesen Auftrag nach Vorbringen und folgte dem Hauptquartier, immer bei Bismarck, bis vor Mey. Bismarck neigte zu aufrichtiger Freundschaft mit Italien und war bereit zur Unterstützung mit Geld und Waffen für die Befreiung Roms. Vor Mey war auch die letzte Mission der französischen Freunde zerbrochen. Cuchi lehnte mit der Versicherung zurück, daß Preußen der Befreiung Roms zustimme. 1889 sah er Bismarck wieder. „Zur Zeit der Kriegesgründe besand ich mich auf Wunsch Crispis in Berlin. Auf meine Frage an Bismarck, ob er an einem Angriff Frankreichs glaube, antwortete er: „Ich glaube nicht daran; meine Informationen schließen es aus, aber auch davon abgesehen, existirt heute keine Nation und kein Regierungshaupt, das so thöricht wäre, die Verantwortung eines Krieges auf sich zu nehmen, der den Ruin dieser Nation zur Folge haben würde. Die ganze civilisirte Welt würde sich mit Abscheu davon abwenden.“

Amerika. Einer telegraphischen Meldung des „New-York Herald“ aus Hongkong zufolge hätten die Amerikaner mit den St. eiträhten Aguinaldos Differenzen gehabt. Diese hätten aus Unzufriedenheit darüber, daß man sie an den aus dem Fall von Manila sich ergebenden Vorteilen nicht Theil nehmen ließ, gementert und die Amerikaner in den Kaufgräben angegriffen.

„Er ist ein Streber, ein rücksichtslos selbstthätiger, augenscheinlich von brennendem Ehrgeiz verzeheter Mensch, dem zur Erreichung seiner Ziele alle Wege recht sind, auch diejenigen, auf denen anständige und ehrenhafte Leute sonst nicht gerne zu wandeln pflegen.“

„Unfähig, ihren Jörn noch länger zu bemeistern, schob Eise mit einer heftigen Bewegung ihren Teller zurück. Das ist eine Unwahrheit, Ernst, eine abscheuliche Verleumdung! Wer ist es, der Doktor Dörwald einer unehrenhaften Handlung zu zeihen vermag? Berghoff stellte sich sehr erstaunt über den Ausbruch ihres Unwillens, und gleichsam, um sie zu besänftigen, meinte er: „Mein Gott, liebe Eise, wenn ich gewußt hätte, daß meine harmlose Bemerkung über einen gleichgiltigen Menschen Dich in solche Aufregung versetzen könnte, so hätte ich es natürlich vorgezogen, sie zu unterdrücken. Du nimmst Dich ja dieses Doktors an, als wenn es Dein lieblicher Bruder wäre.“

„Ich nehme mich seiner an, wie ich mich jedes anderen annehmen würde, den ich unschuldig verleumdet glaube. Und ich werde Deine Aeußerung für eine geradezu unverantwortliche halten, so lange Du nicht im Stande gewesen bist, mir eine Unehrenhaftigkeit des Doktors nachzuweisen.“

„Nun das wäre am Ende nicht allzu schwer, vorausgesetzt allerdings, daß Du nicht geneigt bist, die Handlungsweise des Herrn Doktors mit einem milderen Maß zu messen, als ich es leider zu thun vermag. Denn ich nenne es unehrenhaft, wenn ein Mann das Herz eines ungeliebten Mädchens durch alle erdenklichen Kunstgriffe zu begehren sucht, nur um sich zugleich mit der Hand auch maßlos in den Besitz eines großen Vermögens zu bringen.“

„Das Ainnen, welches die Tafel bedeckte, war nicht weißer, als es für einen Augenblick Eises Antlitz geworden war. „Und das... das hätte Doktor Dörwald gethan?“ brachte sie mit sichtlicher Anstrengung hervor.

„Allerdings. Die behaartenwercete Tochter des Kommerzienrates Ranger weiß ein Liedchen davon zu singen, und nur der Menschenkenntnis und Festigkeit ihres Vaters hat sie es zu danken, daß sie nicht wirklich an der Seite dieses Mannes grenzenlos unglücklich geworden ist.“

„Ist es zu viel verlangt, wenn ich Dich ersuche, mir statt dieser unverständlichen Andeutungen kurz und klar zu erzählen, welches Verbrechen sich Doktor Dörwald gegen Fräulein Ranger oder ihren Vater schuldig gemacht hat?“

„Er war insolge vorübergehender Verhinderung des Hausarztes bei einer plötzlichen Erkrankung der Dame rein zufällig zu ihrer Behandlung berufen worden und, doch eine Frage zuvor, liebe Eise: hast Du Fräulein Dina Ranger jemals zuvor gesehen?“

„Ich erinnere mich, irgendwo einer Dame dieses Namens vorgestellt worden zu sein, doch war das wohl schwerlich dieselbe, von welcher hier die Rede ist, denn sie war klein und verwachsen, von überaus häßlichem Gesicht und mindestens fünfundsiebzig Jahre alt.“

Stellung der evangelischen Kirche zur Feuerbestattung.

General-Deputationspräsident Wagners in Koburg hat, nachdem er auf dem Synodalen Kirchentage bereits über den Gegenstand referirt, die Stellung der evangelischen Kirche zur Feuerbestattung in einer ziemlich umfangreichen Broschüre ausführlich beleuchtet (Verlag von K. Duncker, Berlin). Der Verfasser stellt, seiner leitenden Stellung innerhalb der sächsisch-thüringischen Landeskirche und der Praxis derselben gemäß, auf dem Standpunkt der kirchlichen Billigung der Feuerbestattung. Andere Kirchengemeinschaften, im Besonderen auch die protestantische Landeskirche, machen gegen die Feuerbestattung, soweit bei ihr geistliche Beistellung gefordert wird, geltend, daß dieselbe dem kirchlichen Dogma, der Bibel und besonders der Lehre Jesu, vor Allem aber auch der christlichen Sitten widerspreche. Dem letzteren Einwand begegnet der Verfasser mit eingehendster Widerlegung, worauf er fortfährt: „Dass ich hiernach auf Anerkennung des Sarges rechnen, daß die Erdbestattung in unserer christlichen Kirche bezw. in unserer christlichen Bistümer keineswegs sprichwörtlich christlichen Motiven ihres Ursprungs verdankt, daß es Erdbestattung gab und Christenkreuzen, so sieht Niemand ein, warum man im Interesse des Christenthums für dieses kämpfen sollte, wenn sich Bestattungen geltend machen, die Volkstheorie der Erdbestattung, als allein berechtigte Form aller Bestattung, zu beschränken. Wie viele Sitten, die sich noch ganz anders mit dem christlichen Dogma oder der Bibel verhalten, haben wir schon hinstellen gesehen! Ich erinnere an die frühere strenge Fastenpraxis, an das Eintauschen bei der Taufe, an den Brauch beim heiligen Abendmahl, an die Umwandlung der früheren Eheschließungspraxis in die Civilehe, an die Emancipation der Schule von der Kirche. Ja, was wäre aus dem Werk der Reformation geworden, wenn alle Sitten, sobald sie einmal mit Kirche und Religion irgendwie zusammenhängt, um deswillen schon für sakrosankt erklärt worden wäre? Wie hätte man die widerwärtigen Drogenproteste und ähnliche auf Aberglauben beruhende Erscheinungen beseitigen sollen? Die Kirche hat, glaube ich, alle Veranlassung, sich davor zu hüten, unter der Firma „Bewahrung der christlichen Sitten“ allerhand Bestattungen zu bedecken, hinter denen, bei Licht besehen, nicht selten ein gut Theil Heuchelei steckt.“ — Das Ergebnis der Untersuchungen Wagners gipfelt schließlich in dem Satze: Jeder christlich Bestorbene hat an ein christliches Begräbniß ein Recht, und eines solchen Rechtes kann er durch

den Wunsch, daß seine Leiche einstmals verbrannt werde, niemals verlustig gehen. „Das Rechte ist“, sagt er am Schluß, „daß es sich bei der kühnen Abweisung gegenüber der Feuerbestattung nicht um einen vorübergehenden Irrthum handelt, sondern um ein jenseitiges Symptom, die das ist, was die evangelische Kirche auf dem Wege ist, den Boden des Evangeliums unter den Füßen zu verlieren. Umso mehr sollte es sich dann freuen, einen kleinen Beitrag dazu geliefert zu haben, daß noch rechtzeitig vor dem Abgrund gewarnt wird.“

Wunderheilung.

20 Jahre eingesperrt. In der kleinen Stadt Affens auf Hünen hat ein Hofbesitzer Hansen, wie es sich jetzt herausgestellt, seinen irrsinnigen Bruder 20 Jahre hindurch in einem kleinen, finstern, eisdichten Zimmer eingesperrt. Der Unglückliche, der jetzt 80 Jahre alt ist, zeigte schon als junger Mann Zeichen von Irrsinn. Anfangs war er ganz harmlos; als sein Zustand sich aber im Jahre 1878 verschlechterte, beschloß sein Bruder ihn in ein Zimmer, das der Kranke seit zwanzig Jahren bewohnt hat, einzusperrern. Es ist dies ein kleiner, feuchter Raum, dessen einziges Fenster immer mit einem Bretter bedeckt war, ohne Ofen und ungeheizt. Die Einsperrung war so vollständig, daß während der zwanzig Jahre nur der Bruder und seine Frau einige Male das Zimmer betreten. Ein Burche hatte die Aufgabe, für das Essen und Trinken des Eingesperrten zu sorgen; eigentlichen Mangel scheint dieser nicht gelitten zu haben. Die schreckliche Einsamkeit hat jedoch seinen Zustand bedeutend verschlimmert. Er ist jetzt in ein Krankenhaus geführt worden, wo er sorgfältig gepflegt wird. Der Bruder, der die Einsperrung vorgenommen zu haben scheint, um die mit einem Aufenthalt im Krankenhaus verbundenen Kosten zu vermeiden, wurde verhaftet.

Bismarcks Weinmarke. In seinen „Friedrichsruher Erinnerungen“ in den „Münch. N. N.“ läßt Dr. Hans Klefer den Fürsten Bismarck u. a. erzählen, wie er, bis dahin ein einseitiger Freund des „naturgemäßen Getränkes der Norddeutschen“, des französischen Rothweines, die Bekanntschaft der Leichten, oder besser gesagt der sächsischen Rosé- und Saarweine gemacht habe. „Es war im Frühjahr 1871“, plauderte der Fürst, „ich mußte von Versailles nach Berlin zum konstituierenden Reichstage. Die letzten Tage vor der Abreise hatten mich derartig in Anspruch genommen, daß in-

folge dieser letzten Strapazen ich endlich vollständig gelähmt war. In Versailles hatte man mir einen Weinbottich mit Wein aller Art vollgeladen; aber an etwas Essen und eine vernünftige Flasche Wein hatte Niemand gedacht. Mir war, wie der Zug gegen Saarbrücken kam, die Mücke ich kranklich verschmachten und konnte lebendig nicht nach Berlin kommen. Der erbarmungslos knapp bemessene Aushalt an den größeren Stationen wurde durch Deputationen der Stadtvertretungen und Abordnungen der Arbeiter- und Turnervereine ausgefüllt. Ueberall wechselliebte Jungfrauen und Mädel über den Eisenbahn, aber kein Buffet. In Kreuznach war ich so elend und ärgerlich, daß ich den Wagen nicht verlassen wollte. Da sah ich, daß außer einer Festungfrau mit einem Blumenstrauße eine Andere mit einer rechtshoffenen großen Weinflasche und einem handlichen Becher auf dem Perron stand. Ich arbeitete mich auf sie zu und leerte den vollen Becher auf einen kräftigen Zug. Wie im Leben habe ich eine solche Wirkung von einem Glase Wein verspürt. Es kann mir wie neues Leben durch meinen Leib, und ich fühlte mich plötzlich gesund und frisch an Geist und Körper; bis nach Berlin über bebaute ich, daß mir im Gedränge und der Hast der Abfahrt der Rest der köstlichen Labe entgangen war. Ich ließ mich dann erlauben, was ich getrunken habe, und erhielt die Auskunft, es sei Scherz- hofberger gewesen. Seit der Zeit lasse ich ihn nicht ausgehen. Er ist es, was gewisse lebenswürdige Zeitungen der Farbe nach für Cognac, mit etwas Wasser verdünnt, ausgeben.“

Marktberichte.

Ehemals, 17. August. Pro 50 Mto Weizen, fremde Sorten, 9,20 bis 9,70, (schl.), alt, 9,25 bis 9,50, neu, 8,75 bis 9,00, Roggen, niederländ. (schl.) u. preuß. 8,90 bis 9,10, hiesiger 8,50 bis 8,70, neuer 8,50 bis 8,70, fremder 8,70 bis 8,90, Braugerste, fremde, 6,80 bis 6,95, Gerste, sächsische, 6,50 bis 6,70, Futtergerste 6,50 bis 6,60, Hafer, (schl.), alt, 7,80 bis 8,15, preuß., alt, 7,85 bis 8,15, verregnet 8,00 bis 8,15, fremder 7,20 bis 7,50, neu, 7,00 bis 7,25, Roggenstroh 8,50 bis 10,00, Stroh- und Futtererbsen 6,10 bis 7,25, Ger, altes, 3,50 bis 4,00, neu, 2,40 bis 3,00, Straß 2,80 bis 3,20, Rapsstroh 2,75 bis 2,75, Butter pro 1 Mto 2,20 bis 2,70.

Kirchennachrichten für Zeitzain und Röderau. Dom. 11. p. Trin. (den 21. August) Zeitzain: Erntedankfest. Beginn des Festgottesdienstes Vorm. 9 Uhr. — Röderau: Vorm. 1/11 Uhr Festgottesdienst.

1 Wohnung,
2 Stuben, Kammer, Küche, verschließbarem Vor-
saal billig zu vermieten und 1. October be-
ziehbar bei August Hildebrandt, Hauptstr. 51.
Für 1. Oct. oder später wird ein sauberes

Mädchen
mit guten Zeugnissen zu mieten gesucht.
Näheres Kastanienstr. 28. part.

Tüchtige Tischler
finden lohnende und gute Arbeit an Diamo-
n. Sophagestehle bei **Staltrantz & Sille,**
Neuweida. Stuhl- und Sophafabrik.

Gute Speisefartoffeln,
(Weiße) vorzüglich im Geschmack, verkauft pro
Ctr. 2,40. **Bruno Schneider,**
Gartenstraße 59.

Liebe Freundin!
Wenn Du sicher und ungenirt **Radsahren** lernen willst, so
gehe auf die große

Richterische Radsahrbahn.

Dieselbe ist jetzt **neu vorgerichtet, mit schöner Colo-
nade und Garderobe, hübschen Ruheplätzen u. s. w.**
versehen. Auch findest Du daselbst eine
großartige Auswahl von
hübschen Damenrädern
zu sehr billigen Preisen
bei reeller Bedienung.

Emallirtes Kochgeschirr
(Neublau.)
Größte Auswahl bei billigsten Preisen
bei **Gotth. Dillner.**

**Gußeisernes
Kochgeschirr**
mit 10% Rabatt bei **Gotth. Dillner.**



Hausverkauf.
Mein Haus in der Wilhelmstraße soll
wegen anderem Unternehmern sofort billig ver-
kauft werden. Kaufpreis 33500 Mark. An-
zahlung nach Uebereinkunft. Näheres durch
E. Wansch in Plotitz bei Stauditz.

Villa.
In bester Lage Niesas, Ecke der Gartens-
und Poststraße, ist eine Villa nebst schönem
Garten, Stallung und Niederlagerräumen zu
verkaufen, event. zu vermieten. Näheres bei
* Frau verw. **Gulda Jahn.**

**Dreismaschinenöl,
Wagenfett usw.**
F. W. Thomas & Sohn.

„Er hörte den Bewerber ruhig an, um ihm mit Bestimmtheit zu erklären, daß seine Tochter längst ein Alter erreicht habe, in welchem sie der väterlichen Zustimmung zu ihrer Verheirathung nicht mehr bedürfe, daß sie aber, wie er zur Vermeidung von Irrthümern nicht verschweigen wolle, auf eine andere Wille als auf eine den Verhältnissen angemessene Ausstattung nicht zu rechnen habe. Nach dem Tode ihrer Eltern werde ihr selbstverständlich das vorhandene Vermögen zufallen, bis dahin aber werde er sich zu irgend welchen Zuschüssen grundsätzlich unter keiner Bedingung verstehen. Der Herr Doktor soll darauf den Kommerzianten lange angesehen haben, wie wenn er mit ärztlichen Kennenrauge seine unumkehrliche Lebensdauer ungefähr abschätzen wolle; dann aber, so wurde mir erzählt, stand er plötzlich auf und verabschiedete sich mit der Erklärung, daß er unter solchen Umständen allerdings noch eine gewisse Bedenkzeit haben müsse. Lang war sie allerdings nicht, denn schon eine Stunde später empfing Fräulein Dina durch expressen Boten einen Brief, in dem Doktor Forwald nach reiflicher Prüfung aller Verhältnisse mit bündelndem Herzen zu dem Schluß kam, daß ihrer Vereiniung doch unüberwindliche Hindernisse entgegenständen und daß er ihr als Mann von Ehre oder dergleichen, ihr Wort zurückgeben müsse. Wahrscheinlich war ihm eben die körperliche Konstitution des Herrn Ranger als eine zu gesunde erschienen.“

Nur im Beginn seiner Erzählung hatte Eise blaßes Gesicht noch ahnen lassen, was in ihrem Innern vorging. Dann aber hatten ihre schönen Hügel wieder den gewöhnlichen, ruhigen Ausdruck angenommen, und nun, da Ernst Berghoff geendet hatte, konnte sie ihre Augen festen, klaren Blickes auf sein Antlitz richten, indem sie fragte: „Und diese Geschichte, die Du so merkwürdig genau kennst, sie ist in all ihren Einzelheiten vollständig wahr?“

Berghoff sah gleichmüthig die Schultern in die Höhe. „Ich kann natürlich nur wiederholen, was mir berichtet worden ist. Aber ich habe meine Kenntnis allerdings aus

ziemlich zuverlässiger Quelle, nämlich von Ranger selbst, der vor einigen Tagen seinem Herzen gegen mich Luft machte, obwohl um der blamierten Dina willen sonst selbstverständlich nicht viel Aufsehens von der Sache gemacht werden soll. Aber seine Enttäuschung war eben noch zu frisch und er hielt es außerdem nicht für überflüssig, mich zu warnen, da er ja weiß, daß Doktor Dörwald auch in meinem Hause verkehrt. Uebrigens, kannst Du Dich nur an meine Frau wenden, wenn Du noch einige weitere Einzelheiten erfahren willst. Ich müßte mich sehr irren, wenn ihr Fräulein Dina nicht neulich auf dem Walle beim Generalkonjural Rathsordere ihr kummerbeladenes Herz nach Frauenart rückhaltlos ausgeküttelt hätte.“

Lucia nickte zustimmend, doch Eise sagte kurz: „Nicht verlangt nicht danach, weiteres über eine Sache zu erfahren, die mich so wenig angeht wie diese. Aber ich bedaure meine vorherige Heftigkeit, Ernst, und ich kann Dich nur bitten, sie mit meiner geringen Menschenkenntnis zu entschuldigen.“

Wieder flog ein verständnisvoller Blick zwischen den Gatten hinüber und herüber, dann lenkte Ernst die Unterhaltung sehr geschickt auf ein anderes, ganz unversängliches Thema. Im Gegensatz zu ihrem vorigen Schweigen beteiligte Eise sich jetzt mit einer Lebhaftigkeit an dem Gespräch, hinter der wohl nur ein sehr scharfes Ohr das Radsahrtren der noch immer nicht ganz überwundenen seelischen Erregung wahrnehmen mochte.

Als die drei Tischgenossen sich nach beendetem Mittagstisch erhoben und gegenseitig „Gute Nacht!“ wünschten, hielt Ernst Berghoff die auffallend kalte Hand seines Wäschers in der seinigen fest.

„Ich habe da noch eine Bitte an Dich auf dem Herzen, Eise; aber ich weiß nicht recht, wie ich damit herauskommen soll, ohne ungerat oder ungeschickt zu sein. Ich möchte nämlich bei Dir fürsprache einlegen für jemand, der schwer darunter leidet, daß Du ihn ohne jeden Grund etwas oberflächlich, um nicht zu sagen: unfreundlich be-

handelt, und der doch zu bescheiden oder vielleicht auch zu stolz ist, um sich darüber zu beklagen.“

„In aufrichtiger Verwunderung blickte Eise zu ihm auf. „Du siehst mich aufs höchste erstaunt“, sagte sie, „denn ich habe in der That keine Ahnung, wer dieser sträflich vernachlässigte jemand sein könnte.“

„Und doch glaube ich zu wissen, daß er Deinet jungen Herzen einst nicht ganz gleichgiltig gewesen ist, damals, als er noch die flotte Gymnastikmütze auf dem Vorkopfe trug.“

Eise lächelte, und es war nicht die geringste Verlegenheit in ihrem Wesen, da sie erwiderte: „Ah, Du sprichst von Erich Bellbrack, meinem Ritter aus der Taubstube? Und ihn soll ich durch Unfreundlichkeit gekränkt haben? Hat er sich bei Dir darüber beschwert?“

„Er ist sehr zurückhaltend in seinen Aeußerungen, der arme Junge, seitdem das Schicksal ihn so hart zwischen die Scheeren genommen hat. Ich aber weiß, wie es in seinem Innern aussieht, und für mich genügt ein abschließendes hingeworfenes Wort, um mir eine lange Geschichte von geheimem Kummer und verborgenen Perzeleiden zu erzählen.“

„Aber ich verstehe Dich gar nicht. Sprichst Du denn da wirklich im Ernst? Inwiefern ist Erich Bellbrack vom Schicksal heimgesucht worden? Ich hielt ihn für geistig und körperlich gesund, für wohlhabend und...“

Ernst Berghoff schüttelte wehmüthig den Kopf. „Du bist eben im Irrtum, liebe Eise. Das alles ist er freilich geworden, aber wie er insolge unerschulbeter Verluste schon heute aufgehört hat, wohlhabend zu sein, so wird es auch mit seiner Gesundheit allem Anschein nach bald riesenschnell bergab gehen. Daß er wahrscheinlich binnen kurzem ein armer Mann sein wird, würde er vielleicht noch überwinden; aber daß er um dieser Armut willen nun auch auf die Erfüllung eines sehnlichen, Jahre hindurch treu gepflegten Herzenswunsches verzichten muß, das vor allem richtet ihn zu Grunde.“

(Fortsetzung folgt.)